

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 2

Artikel: Nationalsammlung für die Militär-Aviatik

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 2

Basel, 11. Januar

1913

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Nationalsammlung für die Militär-Aviatik. — Hochkirch. — Eidgenossenschaft: Beförderungen. — Ausland: Deutschland: Das deutsche Heeresergänzungs-Geschäft. — Frankreich: Rekrutierung. Truppenübungen. — Oesterreich-Ungarn: Die bisherigen Ergebnisse der Bombenabwurfsversuche von Luftfahrzeugen.

Nationalsammlung für die Militär-Aviatik.

Am 1. Dezember 1912 wurde auf einer außerordentlichen Delegiertenversammlung der schweizerischen Offiziersgesellschaft die Andiehandnahme einer Nationalsammlung für die Militär-Aviatik beschlossen.

Das bestellte Aktionskomitee hat jetzt den nachfolgenden, die Unterschrift des Chefs des schweizerischen Militärdepartements, aller Kommandanten der Heereseinheiten und zahlreicher Mitglieder der Bundesversammlung und der Präsidenten zahlreicher Vereine tragenden

Aufruf an das Schweizervolk
erlassen.

Werte Eidgenossen!

Die Leistungen der ersten Flieger haben in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts allgemeine Begeisterung hervorgerufen. Heute aber hat die Aviatik aufgehört nur dem reinen Sport zu dienen. Sie begnügt sich nicht mehr mit praktisch nicht verwendbaren Leistungen, auch wenn diese mit tollkühner Aufopferung und wahren Heldenmut der Flieger erkämpft werden müssen. Der Mensch hat heute, allerdings unter Verlust einer leider nur allzu großen Zahl von Opfern aus der Reihe der tapferen Flieger, die Herrschaft über den Luftraum so weit erworben, daß das Flugzeug im praktischen Leben verwertet werden kann. In den verschiedenen Großstaaten war man sich sehr rasch darüber klar, welche Bedeutung die Flugzeuge in militärischer Beziehung besitzen, welche hervorragenden Dienste sie namentlich für die Aufklärung leisten können. Ueberall ging man daher ungesäumt daran Militärflieger auszubilden und Militärflugzeuge anzuschaffen. Dabei hat die allgemeine Volksbewegung wiederholt die Maßnahmen der Regierungen und Armeeleitungen übertroffen und durch nationale Sammlungen und Spenden die Mittel für die Schaffung einer militärischen Luftflotte zusammengebracht. Dies war in den meisten unserer Nachbarstaaten der Fall. Heute ist das

Flugzeug zu einer unentbehrlichen Waffe geworden; es ist nicht mehr zu bestreiten, daß das Heer, welches ohne Flugzeuge den Kampf gegen ein anderes, mit Flugzeugen ausgerüstetes aufnehmen wollte, sich in ausgesprochenem Nachteile befinden würde.

Bis heute hat in der Schweiz infolge der starken Inanspruchnahme des Bundes für die Militäraufgaben überhaupt für die Beschaffung und Förderung der Militäraviatik nichts geschehen können. Dieser Mangel hat bei vielen Mitbürgern, denen Unabhängigkeit und militärische Kraft des Landes am Herzen liegt, schwere Bedenken hervorgerufen. Insbesondere hat die schweizerische Offiziersgesellschaft die absolute Notwendigkeit gefühlt, auch unser Heer mit Flugzeugen auszurüsten.

Nach verschiedenen einleitenden Schritten im Laufe des Jahres hat ihre außerordentliche Generalversammlung vom 1. Dezember in Freiburg beschlossen, die allgemeine Nationalsammlung für die Militär-Aviatik ungesäumt einzuleiten. Wir halten es für unsere Pflicht, diese Sammlung dem Wohlwollen aller patriotisch denkenden Mitbürger aufs wärmste zu empfehlen.

Die Sammlung soll in allen Kantonen unter der Leitung kantonaler, aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammengesetzter Komitees durchgeführt werden; die eingehenden Beträge sollen als besonderer Nationalfonds für Militäraviatik in der Nationalbank zur Verfügung des schweizerischen Militärdepartements angelegt werden. Letzteres ist seinerseits bereit, unverzüglich alle Vorbereitungen zu treffen, um die Schaffung einer ersten Fliegerabteilung sicherzustellen, sobald die hierfür erforderlichen Mittel eingegangen sein werden. Wir verfügen dafür jetzt schon über eine genügende Anzahl leistungsfähiger Schweizerflieger.

Mit der Nationalsammlung für die Militäraviatik ist keineswegs eine bloße Nachahmung der entsprechenden Vorgänge in den Nachbarländern beabsichtigt. Eine wesentliche Vermehrung der Militärausgaben würde voraussichtlich heftigen Widerstand hervorrufen und als Folge eine Verzögerung der Anschaffung der ersten Flugzeuge herbeiführen,

Der heutigen Nummer liegen bei: Register und Bestellschein auf eine Einbanddecke zur „Allgem. Schweiz. Militärzeitung“ 1912.

welche mit Rücksicht auf die allgemeine politische Lage sehr gefährlich sein könnte.

Wir glauben aber auch ohne Zaudern den Appell an die Opferwilligkeit des Schweizervolkes wagen zu dürfen.

Ein Volk, welches aus freien Stücken seiner Regierung die Mittel zur Ergänzung der notwendigen Wehrausrüstung darbringt, bietet das Bild eines gesunden und tatkräftigen Staatswesens.

Das Schweizervolk steht allgemein im Rufe, frohen Herzens die Militärlasten zu tragen, welche es für die Verteidigung des Vaterlandes für notwendig erachtet; es wird auch jetzt diesen Ruf rechtfertigen und jeder wird nach seiner Kraft dazu beitragen, diese Lücke in unserer Wehrkraft auszufüllen. Die Sorge für die Stärkung der Wehrkraft wird, wie bei unseren Vorfahren, die Folge der innigen Vaterlandsliebe des Volkes sein.

In diesem Sinne empfehlen wir dem Schweizervolk die Nationalsammlung für die Militäraviatik aufs wärmste.

Hochkirch.

Von Karl Bleibtreu.

Die Schlacht von Hochkirch genießt als der größte „Ueberfall“ der Kriegsgeschichte eine besondere Bedeutung und Beachtung. Sie verlief aber, sobald man die wahre kritische Sonde anlegt, wesentlich anders, als jede bisherige Darstellung annimmt, und es bleibt nichts bestehen, als unübertreffliche Haltung der preußischen Truppen, die auch nicht einmal genügend gepriesen wird, wenigstens nicht bezüglich der Kavallerie. Alle andern daran geknüpften Legenden zerfallen in sich selbst. So vor allem der angebliche hochmütige Starrsinn des Königs, der sich tollkühn dicht vor doppelter Uebermacht sozusagen schlafengelegt habe, wie um das Schicksal herauszufordern. Damit geht es, wie mit seinem angeblichen Eigensinn bei Kolin und Kunersdorf, was sich bei näherem Zuschauen in Wohlgefallen auflöst. Tatsächlich wurde er genötigt, sein Lager bei Hochkirch aufzuschlagen, weil der sonst nicht unfähige Retzow nicht wie befohlen offensiv den Stromberg besetzte, wodurch Daun's Stellung, von dort aus dominiert, unhaltbar und das Seitenkorps des Prinzen Durlach abgeschnitten worden wäre. Des Königs Zorn darüber war ganz berechtigt und es entspricht nur dem allgemeinen System, sich über seine Härte zu beklagen — die stets wie im Falle des Thronfolgers 1757 oder Finks 1759 gute Gründe hatte — daß das ältere preußische Generalstabswerk (1824 als Manuskript zum Gebrauch der Armee) nach Entschuldigung für Retzow sucht und selbst das neuere (Band 8, 1910) meint, Friedrich habe eigens einen Flügeladjutanten senden sollen, um seinen Willen zu erläutern. Wenn aber auch der Wortlaut seiner Ordre nicht vorliegt, so scheint ausgeschlossen, daß er Retzow nicht genau mitteilte, er werde sofort bis Hochkirch vorrücken, so daß Retzow gar keine Gefahr lief, isoliert zu werden. Des Königs Generale scheuten eben, wenn sie sich selbst überlassen, vor jedem Unternehmen zurück, das nach Wagnis aussah, und bedachten nicht, daß im Kriege Uebervorsicht fast immer mehr schadet als Kühnheit.

Am 11. Oktober wiederholte der am 10. bei Hochkirch aufmarschierte Monarch den Befehl, den Stromberg zu nehmen. Mittlerweile erkannte aber Daun seinen Fehler und ließ den wichtigen Punkt stark besichern, so daß Retzows Detachement unverrichteter Sache heimkehrte. Am 12. kundete Friedrich selber bei Retzow aus und ordnete allgemeinen Vormarsch an, um sich zwischen Daun und Durlach einzudrängen und die Görlitzer Chaussee zu gewinnen, wodurch Daun zum Abzug nach Böhmen oder zur Annahme einer Schlacht unter sehr ungünstigen Bedingungen genötigt worden wäre. Die damaligen unbehilflichen Verpflegungsverhältnisse zwangen am 13. still zu liegen, doch am 14. sollte der Vormarsch beginnen — als eben der Ueberfall dies verunmöglichte. Die gleiche Abhängigkeit vom Verpflegswesen veranlaßte auch, was nie entsprechend betont wird, 6 gute Bataillone und die Weißen Husaren bei Bautzen hinter sich zurückzulassen als Schutz der großen Feldbäckerei. Das widerspricht heutiger Auffassung, wonach man auch „das letzte Bataillon“ zur Schlacht heranzieht, und daß ein paar Bataillone mehr am linken Flügel des Lagers von Bedeutung gewesen wären, läßt sich nicht leugnen. Allein, Loudons bewegliche Reiterei streifte schon bis Jenkewitz und hatte Marschall Keith belästigt, als er einen Mehtransport ins Lager führte. Die Uebermacht der Oesterreicher und Russen an leichten Völkern (Kroaten und Kosaken) machte dem König stets zu schaffen und zwang ihn zu peinlicher Rücksicht auf seine Verbindungen, so überaus kühn und echt „napoleonisch“ er sich sonst stets in rascher Gruppierung und Konzentrierung verschiedener Streitkräfte bewegte, wofür gerade der Herbst 1758 herrliche Proben liefert.

Von bloßer „Bravade“, wie die Oesterreicher es aufgefaßt haben wollen — derlei redet sich später die Selbsttäuschung nach dem Erfolge ein — um das Schicksal herauszufordern und den übermütigen Feind gleichsam zum Angriff zu reizen, kann gar keine Rede sein bei einem organisierten Lager, wo man nur 2—3 Tage notgedrungen verweilte und gleich wieder aufbrechen wollte. All die Anekdoten, wie Friedrich durch verräterische falsche Nachrichten in Sicherheit gewiegt oder umgekehrt bestimmte Warnung in den Wind schlug oder wie Keith, Fürst Moritz, Ziethen ihn umsonst beschworen, die schlechte Stellung zu verlassen, verweisen wir zum Legendenkram. Es schmeichelt der Menschheit, einen großen Mann auf Allzu-Menschlichem zu ertappen, ihn der „Hybris“ zu bezichtigen, woran übermütige Größe scheitern. Ein großer Feldherr bleibt ebensowohl Rechner als Psychologe. Erstens lagerte man schon oft gleich nahe der feindlichen Stellung, ohne daß Daun sich rührte. Die Erfahrung sprach dafür, daß er nie Angriff suchte, was ihm angesichts der unendlich überlegenen Manövriefähigkeit der Preußen übel bekommen konnte. Dem Anekdotengerede widerspricht übrigens das ältere G.-St.-W. selber: „Diese Meinung des Königs herrschte im ganzen Heere“. Wie Daun zu seinem Entschlusse kam, dafür fehlt es an Belegen. Daß er schon am 10. den Plan faßte, wie sein Generaladjutant Rothschild sagt, ist deshalb unmöglich, weil Friedrich wahrscheinlich schon am 13. abrückte und Daun seine angebliche Absicht drei Tage lang verschob. Zweitens können wir mit